

Gott ohne Abstand

Er durchbricht alle Regeln
und wird Mensch



4 Weihnachtspäckli Schweizer schicken 116 000 Päckli ostwärts | **6 Interview** Andrea Davaz über seine Liebe zum Rimuss | **18 Mitmachen** Das grosse idea-Weihnachtsrätsel

34 Pandemie Aus dem Covid-Tagebuch von Helmut Matthies

Zwingt der Bundesrat zur „stillen Nacht“?

Das strenge Singverbot infolge Covid-19 stösst bei den Schweizer Freikirchen zunehmend auf Unverständnis, wie sich an der virtuellen Leiterkonferenz des Dachverbands Freikirchen.ch zeigte. Sie sehen das „Prinzip der Verhältnismässigkeit“ verletzt. Von Stephan Lehmann-Maldonado

SINGVERBOT IN KIRCHEN In einem schummerigen Kerker, mit dem Füssen in einem Block, sangen Paulus und Silas so laut, dass es die anderen Häftlinge hörten. Die Szene spielte sich vor 2000 Jahren im damaligen Mazedonien ab. In der heutigen Schweiz wäre sie nicht nur im Gefängnis undenkbar, sondern sogar in den Kirchen! Seit dem 9. Dezember ist laut der „Covid-19-Verordnung besondere Lage“ ein Singverbot in Kraft. Es gilt „ausserhalb des Familienkreises und der obligatorischen Schule (...), sowohl im Freien als auch in Innenräumen“. Ausnahmen sind nur für professionelle Sängerinnen und Sänger zulässig.



Band und Gemeinde: Ist das geltende Singverbot eine unverhältnismässige Massnahme?

Nicht explizit gegen Kirchen gerichtet

Warum hat der Bundesrat das Singverbot verschärft? „Das Durchgreifen ist nicht gegen die Kirchen gerichtet“, beschwichtigte Peter Schneeberger, Präsident von Freikirchen.ch – Dachverband Freikirchen und Christliche Gemeinschaften Schweiz, an der virtuellen Leiterkonferenz vom 8. Dezember 2020: „Von einem Kantonsarzt

erfuhren wir, dass Jodelanlässe mit ungenügenden Schutzkonzepten ausschlaggebend waren. Veranstaltungen auf engem Raum liefen Gefahr, zu Ansteckungsherden zu werden.“

Wenig Musikgehör für Kirchen

Nichtsdestotrotz stösst das Singverbot

bei den Freikirchenleitern zunehmend auf Unmut und Unverständnis. Wohl nach dem Motto „der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“ plädierte der Executive Leader im ICF Movement Joel Spirgi dafür, „alles zu unternehmen, um im Gottesdienst dennoch singen zu dürfen“. Sein Votum erntete Zuspruch. Fakt ist: Gesang spielt in allen Religionen eine wichtige Rolle, vor allem aber in der christlichen.

Aus rechtlicher Sicht sieht der Jurist Peter Deutsch in der neuen Verordnungsbestimmung allenfalls den „Grundsatz der Verhältnismässigkeit verletzt“. „Wahren beispielsweise Singende auf der Bühne nachweislich den nötigen Abstand, wäre den medizinischen Anforderungen Genüge getan. Ein striktes Singverbot würde eine unverhältnismässige Massnahme darstellen“, argumentierte er. Bisher sind allerdings selbst die Landeskirchen beim Bundesrat auf wenig Gehör gestossen.

Präzedenzfall Genf

Bevor der Dachverband Freikirchen.ch weitere Massnahmen ins Auge fasst, möchte er abwarten, wie das Urteil im Genfer Got-

Neue Evangelisationsform: 1000 „Wenden“ in der Romandie

Kurz vor dem Brexit-Entscheid begann in Reading bei London eine Evangelisationsbewegung, die auf die Schweiz übergeschwappt ist. Die Idee hinter „The Turning“, auf Deutsch „die Wende“: Christen verschiedener Gemeinden treffen sich zum Gebet, „ganz nah am Herzen von Jesus“, wie Christian Kuhn, Direktor der Evangelischen Allianz in der Romandie, an der Leiterkonferenz des Dachverbands Freikirchen.ch erklärte. Danach schwärmen die Teilnehmenden auf die Strassen aus, informieren über das Evangelium anhand eines Gesprächsleitfadens und beten mit Menschen.

„Jesus hat gesagt, dass die Ernte reif ist, aber es an Arbeitern fehlt“, sagte Kuhn: „Wir suchen die Personen, die bereit für eine Begegnung mit Jesus sind.“ 2019 beteiligten sich 128 Gemeinden an Einsätzen in der Westschweiz. Über 1000 Menschen sprachen ein Hingabegebet. Rund 250 besuchen seither eine Gemeinde. Die englischen Gründer von „The Turning“ sind interessiert, ihr Konzept auch in der Deutschschweiz einzusetzen. Matthias Kuhn, Leiter des G-Movement, hat positive Erfahrungen damit gesammelt. „Es hilft den Gemeindegliedern, zu Erntearbeitern zu werden.“ Kuhn betont, dass man das Angebot des Gebets niemandem aufzwingen. „Wenn das Rüebli nicht reif ist, ziehen wir es nicht heraus.“

Der Dachverband Freikirchen.ch will aus „The Turning“ keine nationale Aktion machen, unterstützt jedoch Verbände und Sektionen, welche diese Art der Strassenevangelisation testen möchten.

www.theturning.ch

tesdienststreit ausfällt. Die Kantonsregierung hatte im November unter anderem Gottesdienste verboten. Zwar lockerte sie die Einschränkungen per 25. November, vergass aber die religiösen Gemeinschaften. Kein Wunder, protestierten die Genfer Kirchen und Religionsgemeinschaften. Eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern erhob Einsprache bei der Verfassungskammer des Kantons – mit Erfolg.

Das Verfassungsgericht anerkannte eine „schwerwiegende Verletzung der Religionsfreiheit“ (siehe *ideaSpektrum* 50/20, S. 5). Obwohl das Verbot der öffentlichen Gesundheit diene, sei es problematisch „mit Blick auf das Verhältnismässigkeitsprinzip“. Denn der Gesundheitsschutz liesse sich auch ohne diese harte Massnahme erreichen. Damit kann das Verbot erst nach einem abschliessenden gerichtlichen Entscheid in Kraft treten. „Das Urteil könnte für Freikirchen wegweisend werden“, sagte Peter Deutsch. Er hält es auch für problematisch, wenn strikte Personenbeschränkungen erfolgen ohne Verhältnis zur Raumgrösse: „In Frankreich kam eine Klage mit entsprechender Argumentation durch.“

„Kantoren“ für Freikirchen

Der Dachverband Freikirchen.ch orientiert sich weiterhin an der Bewilligung zum Singen für Kirchen vom 29. Oktober. „Analog zu katholischen Gottesdiensten, bei denen der Priester im Rahmen der Liturgie singen darf, muss eine Ausnahme für Lobpreisleitende möglich sein“, sagt Freikirchen-Präsident Peter Schneeberger. Im aktualisierten FAQ-Papier für Freikirchen heisst es darum, dass auf der Bühne je nach Grösse und Instrument ein bis zwei singende Personen möglich bleiben – für die Leute im Gottesdienst oder den Livestream. Sollte es zu Kontrollen kommen, müssen ein Schutzkonzept und das FAQ unterschrieben vorliegen.

Nicht zuletzt geht es im Singstreit um Formalitäten, wie schon damals bei Paulus und Silas. Übrigens: Diese zogen die Behörden nach dem Gefängnisaufenthalt aufgrund ihres römischen Bürgerrechts zur Rechenschaft. ●

www.freikirchen.ch

„Singen muss laut sein!“

KIRCHE UND SINGEN Dän Zeltner ist Singer und Songwriter und leitender Pastor der Equippers Friedenskirche in Zürich. Im Interview erklärt er, warum eines seiner Lieder – in Anlehnung an Lukas 19,37-42 – gerade topaktuell ist: „Di z'vehere wott i nid de Schteine la, drum rüefen i zu dir grad so lut i cha!“

idea: *Wie wichtig ist das Singen in einem Gottesdienst?*

Zeltner: Am wichtigsten ist der Gemeinschaftsaspekt. Singen ist eine der wenigen Ausdrucksformen, wo die Mehrheit der Gottesdienst-Teilnehmer aktiv mitmachen kann. Der Partizipationsaspekt des Singens ist unerreicht. Mit Singen schaffen wir gemeinsame Erlebnisse und tragen zu einer Atmosphäre der Einheit bei. Beim Singen ist die Stimme jedes Einzelnen gefragt. Mit dem Singverbot wird leider etwas vom Wichtigsten im Gottesdienst weggenommen. Summen finde ich „gugus“. Singen muss laut sein! Singen ist ein Ausdruck der Überzeugung und keine halbherzige Sache.

Wie erleben Sie den Livestream als Ersatz?

Livestream ist für mich etwas, das man konsumiert. Man hört zu, zieht es sich rein. Es ist Einwegkommunikation. Der Gottesdienst steht hingegen für das Zusammenkommen, für ein gemeinsames Erlebnis. Beim Singen ermutigen und erinnern wir uns gegenseitig. Epheser 5,19 ruft uns dazu auf, uns durch das Singen zu ermutigen, einander Psalmen zu singen. Und in Psalm 34 sagt David: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ Dann lehrt uns der Psalm 103 auch das Erinnern: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Was fällt jetzt an Weihnachten weg, wenn man nicht singen darf?

Mit dem Singen fällt vor allem die Verkündigung weg, das Erzählen der Weihnachtsgeschichte. Musik und Singen sind



Für Dän Zeltner, Musiker und Pastor, ist Singen ein essenzieller Teil der Verkündigung.

wichtige Formen des Kommunizierens. Die Gospelsongs und Weihnachtslieder erklären, wer Gott ist und was er für uns Menschen bedeutet. Das hat mich auch motiviert, die „Zeltner Weihnacht“ zu komponieren. Ich wollte der nächsten Generation, insbesondere meinen eigenen sechs Kindern, einen Zugang schaffen, dass Gott Mensch geworden ist. Es sollten Weihnachtslieder sein, die sie nicht einfach hören, sondern gerne singen und somit die darin verpackte Botschaft verinnerlichen.

Was raten Sie dem Einzelnen?

Ich ermutige alle, zu Hause nicht einfach Musik zu hören, sondern dazu lautstark zu singen! Erst in der Proklamation wird der Inhalt der Lieder lebendig. Beim Singen aktivieren wir Körper, Seele und Geist. Und es bewegt die geistliche Welt. Singt also von ganzem Herzen und eure Körper werden Endorphine ausschütten, die nicht nur euch guttun, sondern auch euren Mitmenschen Freude bereiten. ●

Interview: Markus Baumgartner